

RUFER ZUR VERSÖHNUNG UND EINHEIT

Am 14. Juni beging Professor D. Dr. Friedrich Siegmund-Schultze in Soest/Westf. seinen 80. Geburtstag. Sein Weg als Theologe und Pfarrer führte nicht über die üblichen Stationen kirchlicher Laufbahnen. Er hatte schon als junger Mensch ein untrügliches Gespür für die Notwendigkeit des verantwortlichen Wagnisses, den entkirchlichten Massen des modernen Industriezeitalters das Evangelium durch gelebte Liebe und Solidarität nahezubringen. Nach englischem Beispiel gründete er 1911 in dem Arbeiterviertel von Berlin Ost die „Soziale Arbeitsgemeinschaft“, die als Mittelpunkt christlichen Verstehens und Dienens mehr als zwei Jahrzehnte hindurch auf die soziale Verantwortung der evangelischen Christenheit in Deutschland nachhaltige Wirkungen ausgeübt hat. Bis in sein hohes Alter hinein ist Siegmund-Schultze diesen Fragen suchend, forschend und wegweisend als Professor für Sozialwissenschaften in Münster und Direktor des Sozialpädagogischen Seminars in Dortmund nachgegangen.

Was er im kleinen zu verwirklichen suchte, hatte ihn frühzeitig in die weltweiten Zusammenhänge zwischenkirchlicher Beziehungen, vor allem mit dem angelsächsischen Bereich, hineingestellt. Nur in gemeinsamem Einsatz der Kirchen ließen sich ja die Grundlagen für Gerechtigkeit und Frieden schaffen, durch die eine krankgewordene Gesellschaft Heilung und Neuanfang finden konnte. Hier liegen die Wurzeln des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“, an dessen Vorbereitung, Gründung (1914) und Aufbau Siegmund-Schultze hervorragenden Anteil gehabt hat. Was im Weltbund erstrebt und geleistet wurde, mündete in den breiten Strom der Bewegung für „Praktisches Christentum“ (Stockholm 1925) und schuf entscheidende Voraussetzungen für den heutigen Ökumenischen Rat der Kirchen. In der Zeitschrift „Die Eiche“ (1912–1933) hat Siegmund-Schultze dieses ökumenische Zusammenwachsen der Christenheit festgehalten, begleitet und gefördert. In den 30er Jahren kam eine von ihm herausgegebene Sammlung von Selbstdarstellungen der christlichen Kirchen „Ekklesia“ hinzu, die sich ein gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen der getrennten Christen zum Ziele setzte.

Siegmund-Schultze hatte schon 1933 unter dem Druck nationalsozialistischer Verfolgung seine Heimat verlassen müssen und in der Schweiz Zuflucht gefunden. Er hörte aber auch im Exil nicht auf, unermüdlich und ohne Verbitterung der Sache des Friedens und der Versöhnung zu dienen. Schon 1945 kehrte er nach Deutschland zurück, um ungeachtet aller Enttäuschungen dem ihm gewordenen Lebensauftrag weiter nachzugehen. Die ökumenische Bewegung ist seither Sache der offiziellen Kirchen geworden. Dadurch haben manche Fragestellungen sich geändert, neue Zielsetzungen sind aufgetaucht, alte Arbeitsformen in den Hintergrund getreten. Es ist verständlich, daß Siegmund-Schultze diese Entwicklungen

nicht immer vorbehaltlos bejahen und mitvollziehen konnte. Aber auch die ökumenische Bewegung unserer Tage sollte das verpflichtende Erbe ihrer Geschichte nicht zu gering veranschlagen.

Die reichen Schätze der von Sigmund-Schultze im Laufe seiner langjährigen und vielseitigen ökumenischen Tätigkeit gesammelten Dokumente, Konferenzberichte, Briefe usw. — 1934 vor dem Zugriff der damaligen Machthaber nach Schweden gerettet — sind heute in dem unter seiner Leitung stehenden „Ökumenischen Archiv“ zu Soest/Westf. einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Sie spiegeln nicht nur den historischen Werdegang eines wichtigen Teiles der ökumenischen Bewegung wider, sondern lassen uns zugleich Persönlichkeit und Wirken eines reich gesegneten Christuszeugen erkennen. Die ökumenische Bewegung in Deutschland und weit darüber hinaus hat allen Anlaß, dieses Mannes als eines ihrer ältesten noch lebenden Pioniere, der sich wie wenige andere unter Verzicht auf menschliche Sicherungen in ihrem Dienst verzehrt hat, in tiefer Dankbarkeit zu gedenken.

Hanfried Krüger

DIE ÜBERWINDUNG DER KONFESSIONELLEN SCHWIERIGKEITEN IN DER ÖKUMENE

VON ERNST BENZ

In dem Maß, in dem die ökumenische Bewegung ihre Bemühungen vertieft, eine theologische Begegnung zwischen den einzelnen christlichen Kirchen zum Zweck eines besseren gegenseitigen Verstehens und einer zukünftigen Überwindung der bestehenden Gegensätze herbeizuführen, hat sich immer deutlicher herausgestellt, daß die theologische Arbeit, die eine solche Begegnung und Vereinigung vorbereitet, nicht nur der systematischen Theologie und den exegetischen biblischen Wissenschaftlern überlassen werden kann, sondern zu einem entscheidenden Teil der ökumenischen Kirchengeschichtsschreibung und Kirchenkunde zufällt, die damit vor eine neue Aufgabe gestellt wird und der eine wachsende Verantwortung für das Gelingen dieser Bemühungen zukommt. Sind es doch gerade die kirchengeschichtlichen Urteile, Vorurteile und Verurteilungen, die das konfessionelle Bewußtsein der Mitglieder der einzelnen christlichen Kirchen von heute prägen. Das allgemeine Bild von dem geschichtlichen Wert oder Unwert einer bestimmten Konfession, die Summe der historischen Urteile über ihre führenden Persönlichkeiten, über die Art ihres geschichtlichen Verhaltens, über ihre Erfolge und Irrwege, oft in einem sehr vereinfachten Kollektivurteil zusammengefaßt, bestimmen